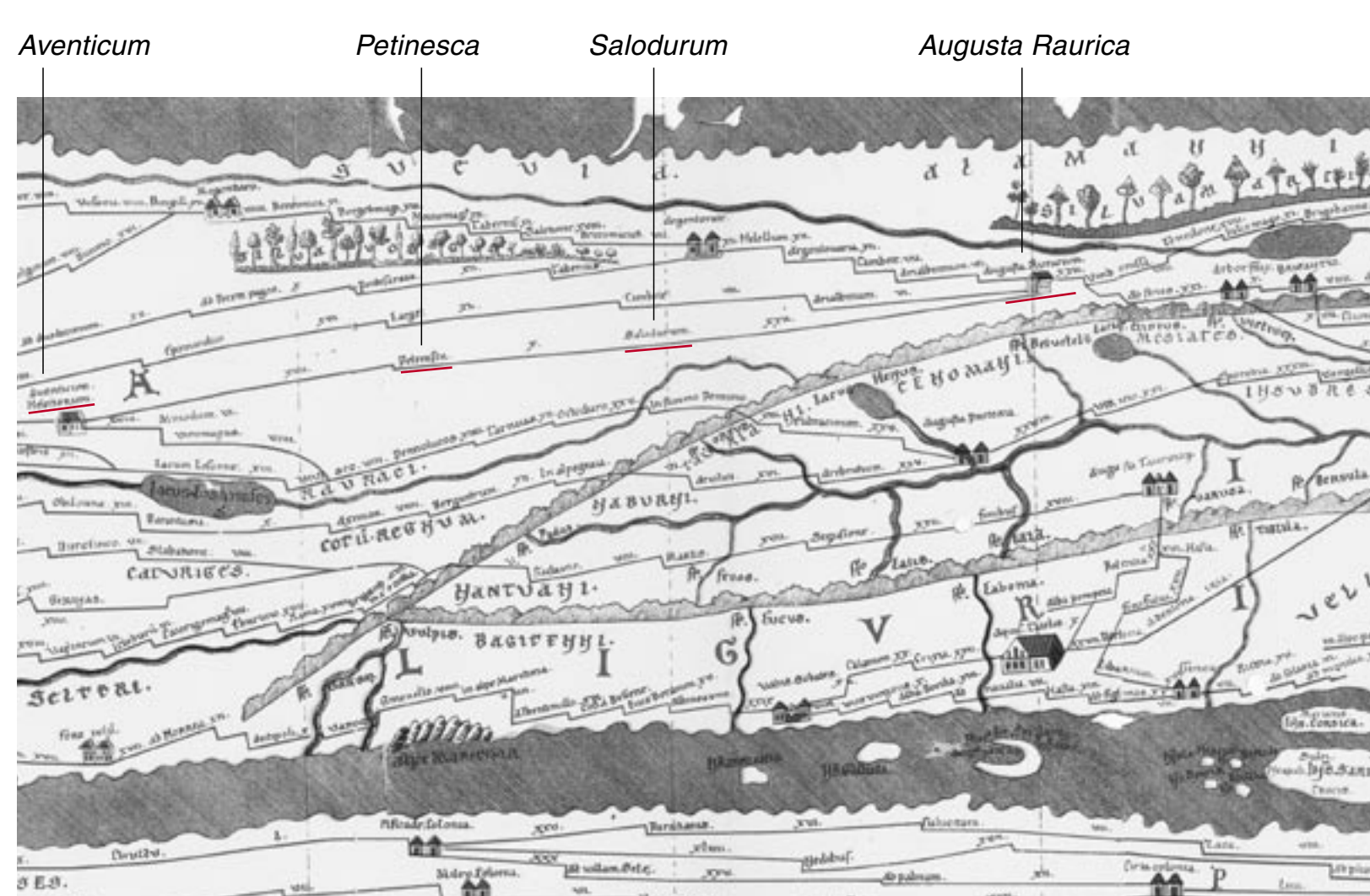


# Petinesca

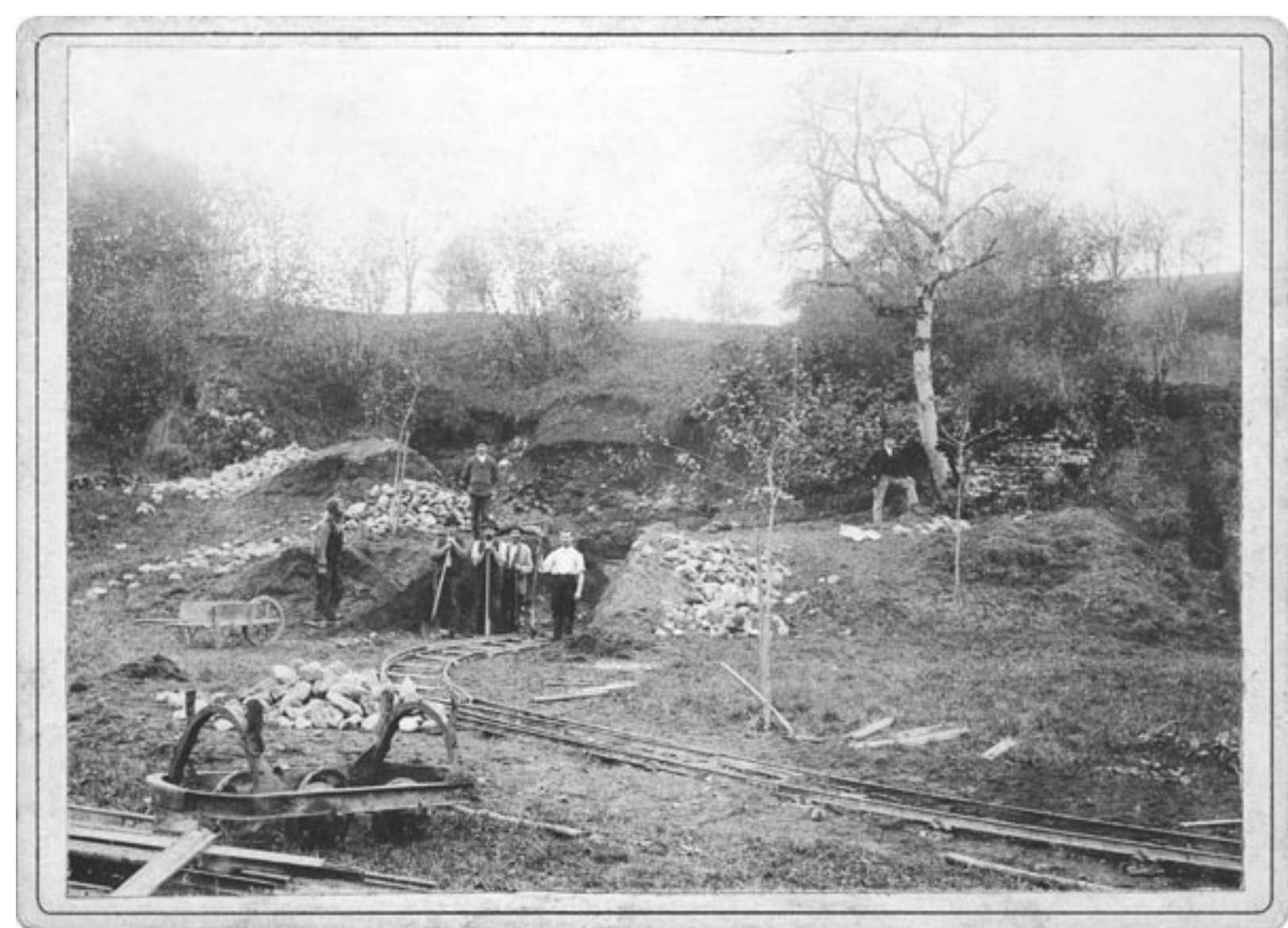


In längst vergangenen Zeiten war der Jensberg während Jahrhunderten besiedelt. Die ersten Spuren stammen aus der Bronzezeit (1000–800 v. Chr.), die letzten aus dem Hochmittelalter (10.–13. Jahrhundert). Seine Blüte erlebte der Hügelzug mit der Siedlung Petinesca. Diesen Namen trug bereits die keltische Befestigung (1. Jahrhundert v. Chr.) und vom 1. bis Ende 3. Jahrhundert n. Chr. auch das römische Dorf.

Bereits Mitte des 17. Jahrhunderts brachte man die Ruinen am Jensberg mit dem Ortsnamen Petinesca in Verbindung. Der Name des auf der Tabula Peutingeriana, der mittelalterlichen Kopie einer römischen Strassenkarte, zwischen Aventicum und Salodurum eingetragenen Etappenorts Petinesca oder Petenisca ist keltischen Ursprungs und bedeutet «Hof des Petinius».



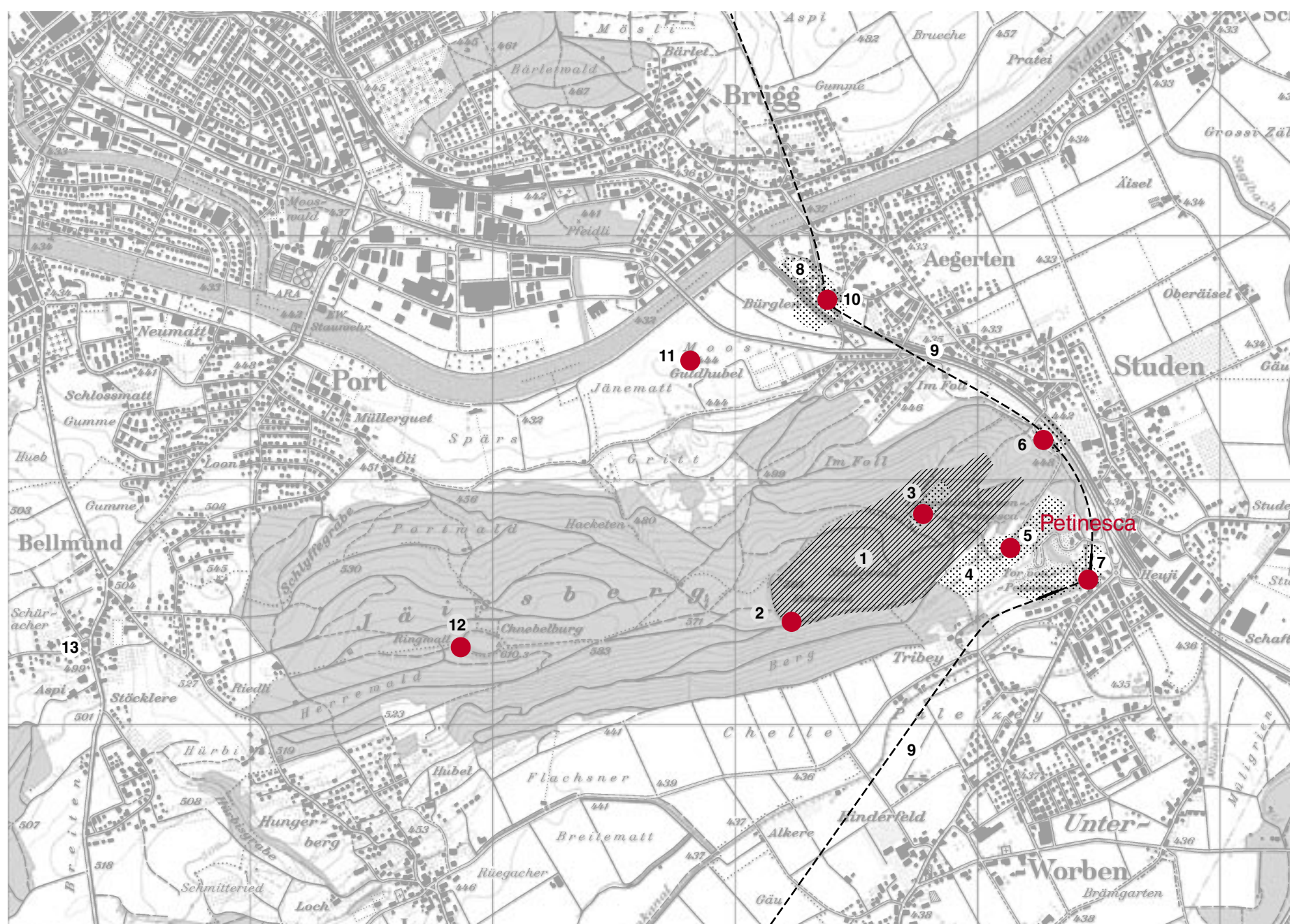
Ausschnitt aus der Tabula Peutingeriana. Petinesca (roter Kreis) ist auf diesem Dokument als «Petenisca» bezeichnet.



Studen - Grubenmatt 1898: Erinnerungsfoto von den Ausgrabungen bei der Torturm-Anlage.



Studen - Kieswerk Petinesca 1964: Beim Kiesabbau wurde der Schacht eines römischen Sodbrunnens angeschnitten. Im selben Jahr kamen im Kiesgrubenareal in der Nähe des Schützenhauses ein weiterer Sodbrunnen und zwei Tempel zum Vorschein.



Jensberg und Umgebung: Spätlatènezeit: 1 Oppidum mit 2 Keltenwall als Westabschluss. Römisch: 3 Tempelbezirk Gumpboden, 4 Siedlungsreste Oberdorf, 5 Tempel im Ried, 6 Gräberfeld Keltenweg, 7 Unterdorf mit Torturmanlage, 8 Aussenposten Aegerten, 9 römische Strasse. Nachrömisch: 10 Kirche Bürglen, 11–12 Holzburgen Guldhubel und Knebelburg, 13 Kapelle und Friedhof Bellmund. Rote Punkte bezeichnen Standorte mit Infotafeln.

Ab 1830 wurden durch private Forscher, aber auch auf staatliches Geheiss verschiedentlich Grabungen durchgeführt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts untersuchte die während rund 10 Jahren aktive Gesellschaft «Pro Petinesca» den Keltenwall und römische Gebäude in der Grubenmatt.

Von 1937–39 stand der «Technische Arbeitsdienst» auf dem Gumpboden und bei der Torturmanlage im Einsatz. Ab den 1960er-Jahren führte der Kiesabbau wiederholt zur Aufdeckung römischer Siedlungsreste, die nun durch den Archäologischen Dienst betreut werden. Seit 1979 stehen die archäologischen Überreste am Jensberg als Objekte von nationaler Bedeutung unter dem Schutz des Staates.

Ab 1985 fanden im Bereich von Petinesca mehrere kleinere und grössere Ausgrabungen statt. Die Untersuchung eines Quartiers im Unterdorf, die Entdeckung des Gräberfelds am Keltenweg und die Nachgrabung und Restaurierung der Torturmanlage brachten viele neue Erkenntnisse zum römischen Petinesca.



Studen - Vorderberg 1990: Vor der Freigabe zum Kiesabbau untersuchte der Archäologische Dienst des Kantons Bern auf der untersten Jensbergterrasse zwischen 1985 und 1992 ein Quartier des Unterdorfs von Petinesca.



Ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. thronte auf dem östlichen Jensberg eine befestigte, keltische Höhensiedlung – vermutlich eines der zwölf von Caesar erwähnten Oppida der Helvetier. Die Kenntnisse zum vorrömischen Petinesca beruhen auf Sondierschnitten am Keltenwall aus dem Jahr 1898. Weitere Spuren von Wällen und Palisaden im Aegerten- und Studenwald erlauben es, die einstige Ausdehnung der Befestigungen in etwa nachzuvollziehen.

Kurz vor der Zeitenwende kam das schweizerische Mittelland unter römische Verwaltung. Im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. wurde am Hangfuss des Jensbergs in beachtlichem Umfang Kies abgebaut, sicher für den Bau der Strasse Aventicum–Petinesca–Salodurum. Längs dieser Strasse entwickelte sich das Unterdorf des Vicus Petinesca, das bald einen kräftigen Wachstumsschub erlebte. Vor der Errichtung der zusammengebauten Streifenhäuschen wurde das Areal in 30 Fuss (knapp 9 m) breite Parzellen unterteilt.

Im Unterdorf gab es in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts Raum für mindestens 50 Häuser. 16 davon sind in den 1980er-Jahren untersucht worden. Sie bestanden anfänglich vollständig aus Holz und waren mit Stroh oder Schindeln gedeckt. In der zweiten Jahrhunderthälfte erfolgte der Umbau zu Lehmfachwerk-Bauten. Innerhalb des 1. Jahrhunderts wurde jedes Haus vier- bis sechsmal um- oder neu gebaut. Ein ebensolches oder noch grösseres Quartier können wir uns im Oberdorf von Petinesca vorstellen.

Ab dem frühen 2. Jahrhundert erfolgte der Wechsel zu Steinhäusern, die nun mit wesentlich grösseren Volumen mehrere Parzellen belegten. Mit der neuen Bauweise und Ziegeldächern erhielt Petinesca ein richtig römisches Ambiente. Dies wird vor allem an öffentlichen Bauten zum Ausdruck gekommen sein. Zu diesen zählten im Unterdorf der Vorgänger der Torturmanlage und wohl auch die benachbarte Gebäudegruppe, möglicherweise eine Herberge. Im Oberdorf waren es zwei an prominenter Stelle stehende Tempel und – etwas ausserhalb der Siedlung – der grosse Tempelbezirk Gumpboden.

Petinesca lag nicht bloss an der wichtigsten West-Ost-Achse durchs schweizerische Mittelland, von dieser zweigte hier auch eine Strasse in Richtung Jura ab. Zudem trafen unweit des Vicus die rege genutzten Wasserwege von Juraseen und Zihl mit der Aare zusammen. Von dieser günstigen Lage profitierte nicht zuletzt das örtliche Gewerbe, dessen Markt sich nicht nur auf das Dorf und die nähere Umgebung beschränkte. Nebst Töpfern, Schmieden, Bronzegießern, Hornschnitzern und Gerbern, deren Tätigkeiten nachgewiesen sind, gab es sicher noch viele andere Berufsleute.



Zierbeschlag aus Bronze: Hund packt Hasen am Schwanz. Solche Objekte wurden vermutlich im Vicus selbst hergestellt. Länge des Originals 3,5 cm.



Für die Holzhäuser des 1. Jahrhunderts wurde der Baugrund längs der Strasse (grau) in 30 Fuss breite Parzellen unterteilt. In den Grundrissen der Steinhäuser des 2. und 3. Jahrhunderts sind besonders die 60 Fuss-Abstände, die vermutlich vermarcht waren, immer noch spürbar. Die Parzellentiefen kennen wir nicht.



Holzhäuser im Unterdorf von Petinesca im 1. Jahrhundert n. Chr., rekonstruiert anhand der Grabungsbefunde. Kleine (halbe Parzelle) und grosse Gebäude (eineinhalb Parzellen) ergeben ein lebendiges Siedlungsbild.



Radikaler Umbau im Unterdorf. Bei einer Auskernung in der Mitte des 3. Jahrhunderts liess man zuerst die Mörteldecke (vorne rechts) und danach die westliche Trennwand (Mitte) in den Raum stürzen. Man erkennt die Rutenabdrücke der Decke und in der liegenden Wand die Hohlräume der Fachwerkbalken.

Bereits ab der Mitte des 3. Jahrhunderts machte sich der einsetzende Zerfall des römischen Reiches auch in Petinesca bemerkbar. Im 4. Jahrhundert, als zur Sicherung des Zihlübergangs bei Aegerten zwei mächtige Befestigungen (Burgi genannt) gebaut wurden, scheint der einst blühende Ort praktisch verlassen zu sein. Einziger «Nachfolger» von Petinesca ist die Kirche Bürglen in Aegerten, die im Frühmittelalter auf Überresten einer dieser Anlagen errichtet wurde. Mit der frühen Kirche dürfte auch der gleichnamige Weiler und die Häusergruppe Tribey bei Studen bestanden haben.

Nach Gräbern und Resten einer Kapelle zu schliessen, existierte auch das Dorf Bellmund bereits im Mittelalter. In diese Epoche (10.–13. Jahrhundert) gehören auch die beiden lokalen Holzburgen: die Knebelburg auf dem Jensberg und der Guldhubel am Ufer der Zihl.